

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser

In dieser Ausgabe ist der Wald im Fokus. Wir sind der Meinung, dass man die Preisausschläge auch mit der Entwicklung des Waldes erklären kann. Das viele

Käferholz ist aufgearbeitet und nun sind die Verhältnisse wieder normal. Hinzu kommt, dass das Wissen um die Herkunft des Holzes nicht mehr gegeben ist. Je weniger lokale Säger vorhanden sind, desto mehr entfernen wir uns vom Kreislaufgedanken. Bei der Recherche für die Artikel haben selbst mich als Brancheninsider gewisse Fakten überrascht.

Vielleicht geben die Beiträge den einen oder anderen Input in Richtung industriefreundlicher Waldentwicklung. Nur so ist Holz die nachhaltige Alternati-

ve, die man sich im Zusammenhang mit der CO₂-Reduktion wünscht.

Leider wird das Formelle rund um Holz immer wichtiger. Die Auswirkungen sind in diesem Impuls kurz zusammengefasst.

Nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und freue mich auf Feedback.


Andreas Seiz, Geschäftsführer

HARTWAG CO₂-NEUTRAL

UNTERWEGS SEIT 2003

Dass die Sache rund um CO₂ nicht ganz harmlos ist, wurde uns schon in der Mittelschule 1986 gelehrt. Damals war das Waldsterben in aller Munde.

Als ich 1990 in die Hartwag eingetreten bin, haben wir im Schnitt 120 Tonnen Heizöl pro Jahr verbraucht, hauptsächlich für die Holz Trocknung. Durch den Einsatz eines neuen, damals modernen LoNox-Brenners reduzierten sich Ölbedarf und Schadstoffe in der Luft. Sobald erhältlich kauften wir schwefelfreies Heizöl.

2003 ersetzten wir unsere Ölheizung durch eine Holzschneitzelheizung. Der Bedarf an Heizöl ging markant zurück. Im Schnitt benötigten wir noch um die 500 Liter pro Jahr für Notbetrieb. Heute ist es null, weil wir keinen Ölbrenner für Notbetrieb mehr haben.

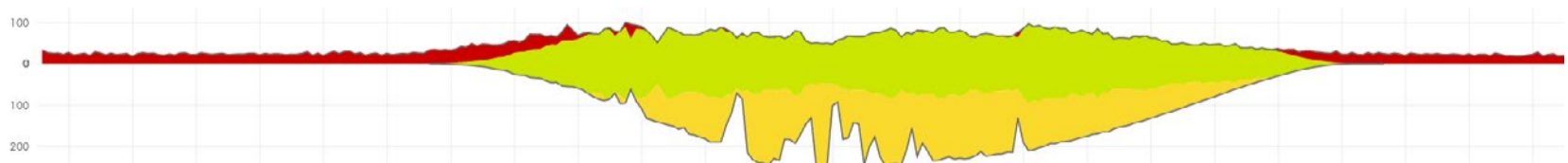
Parallel dazu hat auf unseren Dächern 2006 die Stromproduktion gestartet. 1000 m² im 2006, 2000 m² im 2016, 300 m² im 2017 nur für unser erstes E-Auto, 2020 1800 m² nur für Ei-

genbedarf.

Seit 2018 sind wir durch die Partnerschaft mit der Stiftung myclimate CO₂-neutral.

Heute produzieren wir unseren ganzen Strom selber, aber leider nicht immer dann, wann wir Strom brauchen. Aktuell suchen wir Lösungen auf die Frage, wie wir den überschüssigen Sommerstrom für den Winter speichern können. Im Fokus steht die Produktion von Wasserstoff, aber der Weg dahin scheint sich in die Länge zu ziehen, weil nur Wenige das in der von uns benötigten Grössenordnung gemacht haben.

Wir sind überzeugt, dass wir unabhängig von irgendwelchen Fördergeldern eine Verantwortung gegenüber den nächsten Generationen haben. Persönlich bin ich davon überzeugt, dass wir als Firma unseren Fussabdruck massiv reduzieren können und müssen. Da wir im Holz tätig sind, gelingt das sicher auch, die Frage ist nur wann. Wie heisst es doch so schön: Wo ein Wille, da ein Weg.



Energiebilanz vom 27.04.2022. Rot: Netzbezug, grün: Eigenverbrauch, gelb: Netzeinspeisung

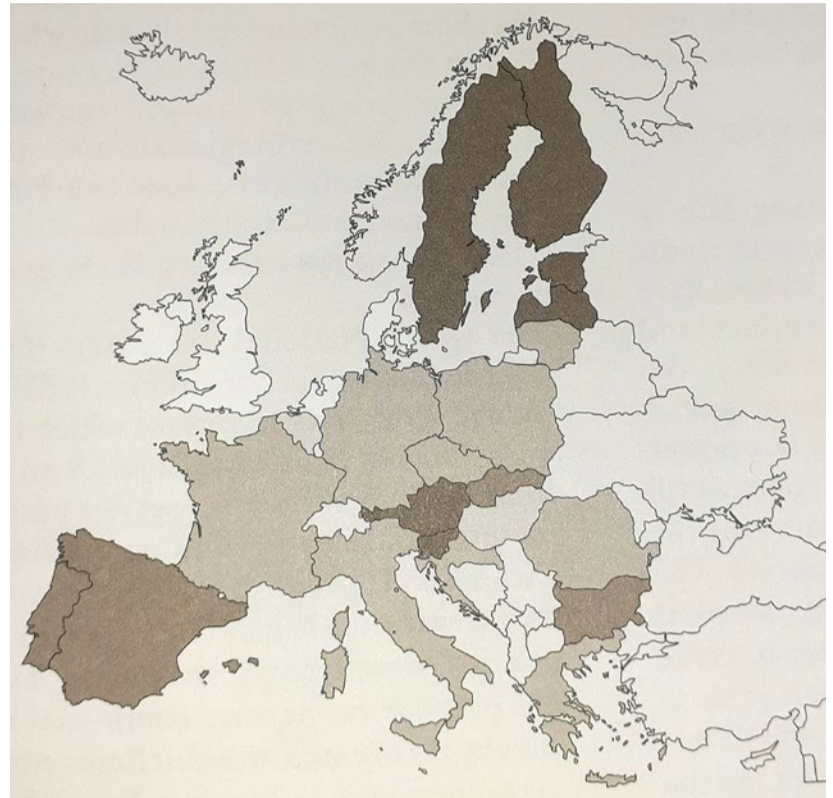
WIE GUT IST DIE SCHWEIZ IM WALDBAU?

UNANGENEHME FAKTEN

Wenn man Holz in Mengen ernten will, muss man den Wald bewirtschaften. In diesem Kontext spielt die Aufforstung eine grosse Rolle. Naturverjüngung ist zwar toll, führt aber zu massiv sinkenden Holzerträgen.

Die Grafik zeigt, wo wieviel für den Wald getan wird. Wenig überraschend sind die Länder Schweden, Finnland und Österreich Spitzenreiter bei den Aufforstungen. Es sind auch die Länder, die das europäische Holzgeschehen dominieren. Dass Slowenien und auch Teile des Baltikums dazugehören, erstaunt mehr. Was sehr bemerkenswert ist: Die Schweiz gehört diesbezüglich zu den schwächsten Ländern Europas. Warum? Weil der politische Wille fehlt, dem Wald einen wirtschaftlichen Wert zu geben und weil der Durchschnittswaldbesitzer lediglich 1.5 Hektaren Wald hält. Auf der einen Seite wird die Nachhaltigkeit im Baugesetz explizit verlangt, auf der anderen Seite tut man nichts, um die Ressource Holz zu fördern. Es nützt daher nichts, Schweizer Holz zu fördern. Die Wälder sind schlicht ausverkauft.

Der Ausbau von Sägewerkskapazitäten wird mit der aktuellen Waldpolitik zu einem Himmelfahrtskommando. Zwar können einzelne Betriebe auf Kosten anderer wachsen, aber insgesamt kann die Nutzung von Schweizer Holz entgegen Beteuerungen der Politik nicht substantiell zunehmen. **Das Einzige, was in der Folge zunehmen wird, ist der Preis**, sofern die Nachfrage weiterhin hoch bleibt. ■

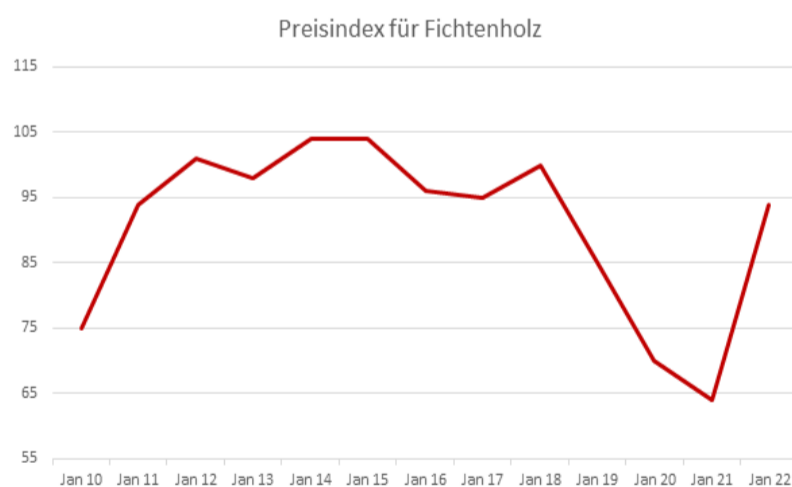


Quelle: Buch 'The wood that makes our cities' S.99

Die Grafik zeigt das Aufforstungsniveau Europas: Dunkel: über 45% der Waldflächen werden aufgeforstet. Weiss: weniger als 15% werden aufgeforstet.

WOHIN GEHEN DIE PREISE?

EINSCHÄTZUNGSVERSUCH



Extreme Preisausschläge der letzten drei Jahre

Prognosen sind bekanntermassen schwierig zu machen. Es gibt den Spruch 'im Nachhinein ist man immer schlauer' und das gilt bezüglich der Preisbildung auch hier. Was 2021 passiert ist, hat im Wesentlichen vier Ursachen:

1. Die preisgünstige Versorgung mit Käfer- und Sturmholz der vergangenen Jahre hat 2021 stark abgenommen. Das Preisniveau im Wald ist wieder auf ein normales Niveau gestiegen, noch immer leicht unter dem langjährigen Mittel. Bedeutet: Am Forst liegt es nicht, dass die Preise so stark gestiegen sind.

2. Die Einschränkungen im Zusammenhang mit Corona sind weggefallen und so konnte man wieder normal arbeiten. Der

Bedarf hat somit generell weltweit zugenommen.

3. Das Zinsniveau ist weiterhin tief geblieben, was traditionell den Bau befeuert. Es wird weltweit so viel gebaut wie noch nie.

4. Die Holzkonzerne sind heute global vernetzt und suchen ihre Absatzmärkte weltweit. Wenn der Preis in den USA höher ist als in Europa, dann verlangen die Produzenten unabhängig von der Rohwarenversorgung auch hier höhere Preise.

Sondersituationen, wie beispielsweise der Angriffskrieg der Russen auf die Ukraine, haben immer Auswirkungen. Das kommt zu den obigen Faktoren für 2022 noch hinzu. Es ist eine Frage der Zeit, bis der Gashahn zuge dreht wird. Damit verliert Europa eine billige Energiequelle. Auch das führt zu weiteren Preissteigerungen, ganz abgesehen davon, dass mit Russland und Weissrussland grosse Holzlieferanten ausfallen. Auch wenn wir von dort kein Holz beziehen: Andere tun es und müssen sich nun im gleichen Markt wie wir eindecken.

Da die Inflation flächendeckend stark gestiegen ist, müssen die Banken die Zinsen erhöhen. Es führt dazu, dass die Immobilien für Kapitalanlagen weniger attraktiv werden und sich das Bauvolumen reduzieren wird. Damit sinkt der Bedarf an Holz und die Situation wird sich spätestens ab 2023 entspannen. Für 2022 aber bleibt die Lage sehr angespannt und Festpreise sollte es in Werkverträgen zum Schutze der Unternehmer nicht mehr geben. ■

DIE HOLZNUTZUNG BEGINNT IM WALD

KRITISCHER BLICK AUF DIE AKTUELLE FORSTPOLITIK

Das Wort Klimawandel hat in den letzten Jahren viele schlaue Köpfe beschäftigt. Warum wird es wärmer? Was müssen wir tun, um den Klimawandel zu stoppen? Was sind die Auswirkungen? Der Fragenkatalog liesse sich beliebig erweitern.

Fakt ist: Die Erde wird seit Jahrzehnten, wenn nicht gar Jahrhunderten wärmer. Was sich ändert, ist die Geschwindigkeit der Erwärmung. Diese Veränderung hat auch Auswirkungen auf den Wald. Ein Baum steht während Jahrzehnten am gleichen Ort. Er bekommt förmlich zu spüren, dass das Wetter intensiver wird: Mehr Wind, längere trockene Phasen, Starkniederschläge. Kurz: Die Ausschläge werden grösser. Das ist physikalisch einfach zu erklären. Wo mehr Energie (=Wärme), da kann mehr passieren.



Energieholz-Haufen, gefolgt von Eichen-Aufforstung

Unter dieser Optik versucht man den Waldbau zu optimieren. Gewisse Holzarten wie die Fichte werden aus klimatischen Gründen nicht mehr aktiv gefördert, während andere Holzarten wie die Eiche gezielt gefördert werden. Ein stabiler Waldbestand ist das Hauptziel.

Was gut klingt, hat aber aus Sicht der Holzindustrie und der Waldbesitzer fast nur Nachteile. Die Holzindustrie ist in erster Linie von der Fichte, generell aber vom Nadelholz abhängig. Dies liegt an den Materialeigenschaften von Nadelholz: Schnellwüchsig, einfach zu bearbeiten, gut zu trocknen, ausreichende statische Eigenschaften. Ganz anders die Laubhölzer. Sie wachsen krumm und langsamer. Daher dauert es deutlich länger, bis substanzielle Erträge zu erwarten sind. In der Bearbeitung sind

sie aufwändig, anspruchsvoll zu trocknen, haben aber im verleimten Zustand immerhin gute bis sehr gute statische Eigenschaften.

Wenn man aktuell Neupflanzungen anschaut, so sieht man an den meisten Orten Laubholz, allen Holzarten voran Eiche. Man kann sich ja schon fragen, wie schlaue das ist. Erstens dauert es mindestens 80 Jahre, bis eine solche Pflanzung Ertrag generiert und zweitens hat man selbst dann keine Garantie, dass Ertrag erfolgen wird. Laufend tauchen neue Organismen auf, welche Bäume schädigen, die Eiche inklusive.

Wir brauchen stabile und gesunde Wälder. Wir benötigen aber auch Holz in brauchbaren Sortimenten. Es stellt sich daher die Frage, ob es nicht sinnvoller wäre, in erster Linie gute Nadelholzstandorte mit Nadelhölzern zu bestocken und erst dann Laubhölzer ins Spiel zu bringen.

Natürlich kann man sich auf Laubholz fixieren. Es bedeutet, dass man entschieden hat, aus dem Wald einen Energielieferanten für Brennholz zu machen und hat kein Nutzholz für Bauten mehr. Es ist die Entscheidung, die de facto mit der heutigen Waldstrategie von der Politik in vielen Kantonen bereits getroffen worden ist. Das ist Ressourcenverschwendung in Reinkultur. Der Waldboden gibt weit mehr her als bloss Brennholz. Jahrhundertealte Waldbau-traditionen und Holzbauten aus alter Zeit sind eindruckliche Zeugen.

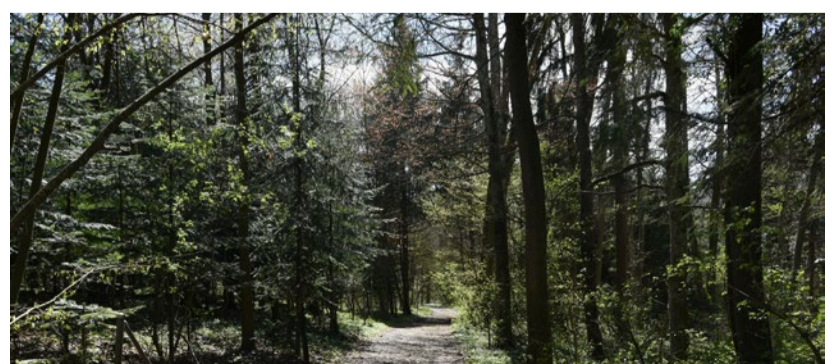
Früher ging man mit Ressourcen generell sparsamer um, weil das Portemonnaie der meisten Leute deutlich dünner war als heute. Warum also holt man aus dem Waldboden nicht das Maximum heraus? In der Landwirtschaft wird mit Unterstützung der offiziellen Schweiz gedüngt und mit Pestiziden gearbeitet wie nie zuvor mit grossen Auswirkungen auf Fauna und Flora. Demgegenüber soll der Wald ein Ökoregion sein, das von effizienter Bewirtschaftung ausgeschlossen ist? Natürlich sind diese Aussagen ein bisschen provokativ. Aber man darf sich in Zukunft einfach nicht wundern, wenn der Anteil an Schweizer Holz trotz enormer Marketinganstrengungen wieder sinkt. Der Markt für Bau-Laubholz wird in den nächsten Jahrzehnten überschaubar bleiben und brauchbares Nadelholz zunehmend fehlen, wenn nicht rasch und konsequent Gegensteuer gegeben wird. So wie es trockenresistente Laubholzarten gibt, kann man auch trockenresistente Nadelhölzer fördern. ■

MEINE MEINUNG

PERSÖNLICHE ANSICHTEN

Im Februar las ich in der Zeitschrift Wald und Holz ein Interview mit mehreren Förstern. Die Kernaussage: Der Wald in der Schweiz ist den benötigten Sortimenten ausverkauft. Ich atmete auf und dachte, endlich sagt mal jemand, was Sache ist. Die Bewerbung von Schweizer Holz finde ich persönlich unnötig. 70 Prozent des verbauten Holzes stammen aus Import. Fazit: Wollte man alles mit Schweizer Holz realisieren, müsste sich das Holzbauvolumen um zwei Drittel reduzieren. Und: Die Kampagne Schweizer Holz schürt Erwartungen, die nicht zu erfüllen sind. Dass die Preise durch grossen Bedarf und begrenztes Angebot weiter steigen würden, ist klar. Auch dies ginge zu Lasten

des Holzbaus. Die Baumeister freut es: Die Herkunftsfrage schadet dem aktuell guten Holz-Image. ■



FSC® NEUE STANDARDS

Als FSC®-Zertifikatshalter (FSC-C010140) wurden wir in diesem Jahr nach neuem Standard ASI-FSC-STD-40-004 V3-1 auditiert. Wir sind es seit Jahren gewöhnt, dass der FSC® international seine Richtlinien ständig erweitert. Der Aufwand für die jährlichen Audits erhöht sich dadurch regelmässig.

In diesem Jahr wurden nicht nur die jährlichen Gebühren durch ein neues Gebührensystem drastisch erhöht, sondern auch die sogenannten Kernarbeitsnormen eingeführt. Wer aber glaubt, die wesentlichen Punkte wie der Verzicht auf Kinderarbeit, Zwangsarbeit und Diskriminierung sowie Gewähr von Versammlungsfreiheit seien einfach durch die Einhaltung der Schweizer Gesetzgebung bereits erfüllt, sieht sich getäuscht. Neu müssen Auditoren der Zertifizierungsstellen also die Einhaltung des Arbeitsrechts und umfangreiche schriftliche Erklärungen der Unternehmen überwachen. Es sollte länderspezifische Unterschiede geben. Es macht doch wirklich keinen Sinn, Ihre, unsere und die Ressourcen der Zertifizierungsstellen für etwas zu verschwenden, was in der Schweiz sowieso eingehalten und überwacht wird. Die Welt wird nicht durch viel Bürokratie besser, sondern durch gelebte Verantwortung. Wir als Firma betrachten die neuen Richtlinien tendenziell als Schikane und würden unsere Ressourcen lieber gewinnbringender einsetzen.

Schnell und richtig haben PEFC und FSC® international jedoch auf den Krieg in der Ukraine reagiert. Holz aus Russland und Belarus verliert als Konfliktholz alle seine Zertifikate. ■

HHV HOLZHANDELSVERORDNUNG

Seit dem 01.01.2022 ist die neue Holzhandelsverordnung HHV in Kraft. Erklärtes Ziel ist es, zu verhindern, dass illegal geschlagenes Holz in den Schweizer Markt eingeführt wird. Dahinter können wir bedingungslos stehen. Auch ohne neue HHV hatten wir immer alles Interesse daran, nur legales Holz auf den Markt zu bringen. Unser bewährtes, zum Teil Jahrzehnte altes Netz seriöser Lieferanten und nicht zuletzt der konsequente Einkauf zertifizierter Hölzer aus aller Welt stellt das sicher.



Unsere HHV entspricht der European Timber Regulation EUTR, die die EU bereits seit Jahren anwendet. Ohne Rahmenabkommen mit der EU fehlt jedoch in der Schweiz deren Anerkennung. Daher muss für Holz, welches aus der EU importiert wird, die ganze Informationsbeschaffung, Risikobewertung und Risikominderung in der Schweiz ein zweites Mal durchgeführt werden. Schade!

Unsere Kunden müssen sich übrigens nicht selber um die Erfüllung der HHV kümmern. Sie können sich darauf verlassen, dass wir als Erstinverkehrbringer dafür sorgen, dass die HHV eingehalten wird. ■

FAHRT INS BLAUE MITARBEITERAUSFLUG

Zum 100-jährigen Jubiläum der Hartwag durften wir letzten Herbst an einem aussergewöhnlichen Mitarbeiteranlass teilnehmen.

Am Freitagnachmittag brachen wir auf Richtung Bahnhof Buchs. Dort erwartete uns schon die erste Überraschung: Die Anzeigetafel auf dem Bahngleis begrüßte uns persönlich und wünschte uns eine gute Reise. Als dann unser Transportmittel für die erste Reiseetappe, "der Rote Pfeil", in den Bahnhof einfuhr, leuchteten so manche Augen.

Dieser wunderschöne historische Triebwagen aus den 1930er Jahren zog uns während zwei Stunden bei herrlichem Herbstwetter in gemächlichem Tempo nach Interlaken. Dort bezogen wir unsere Zimmer im Hotel Royal St. Georges und genossen ein feines Abendessen.

Der Berg rief. So brachen wir am Samstagmorgen nach einem ausgiebigem Frühstück mit dem (normalen) Zug auf nach



Roter Pfeil

Grindelwald. Ziel war das Jungfrauoch auf 3454 m ü. M. Die Fahrt mit dem Eiger Express und der Jungfraubahn durch die Eiger-Nordwand war sehr eindrücklich und für einige der erste Besuch im Hochgebirge überhaupt. Leider wollte sich die Sonne nicht zeigen, dicker Nebel hüllte die ganze Bergstation ein. Oben angekommen, teilten wir uns in kleine Gruppen auf und erkundeten den Eispalast, staunten im 360° Kinoerlebnis und kauften Schokolade im höchstgelegenen Lindt-Shop der Welt. Das Highlight war bestimmt der kurze Aufenthalt auf der Sphinx-Terrasse mit eisigem Wind und Temperaturen um -6°C!

Die Rückreise nach Interlaken erfolgte individuell. So trafen wir uns zum Abendessen wieder im Hotel. Hier konnten wir noch die Ehrung unserer Jubilare nachholen, da das Weihnachtessen im 2020 nicht durchgeführt werden konnte.

Am Sonntag ging die Reise weiter. Mit dem Brünig-Express fuhren wir nach Luzern und landeten mitten im SwissCityMarathon! Mit vereinten Kräften kämpften wir uns durch die Läufer und Zuschauermassen zum Bourbaki Panorama auf der anderen Seeseite.

Das Bourbaki Panorama erinnert an die Internierung von 87'000 französischen Soldaten, die im Winter 1871 in der Schweiz Zuflucht fanden. Es ist ein 112x10 Meter grosses Rundbild mit eindrücklichen Kriegsszenen. Dazu erhielten wir eine Führung und ausführliche Erklärungen.

Mit einem kleinen Imbiss im Bistro ging dieser einmalige Ausflug zu Ende und wir machten uns auf die Heimreise. Ein in jeder Hinsicht gelungenes Erlebnis und 100 Jahren Firmengeschichte würdig! ■